

Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 150 1. Oktober 1984 13. Jahrgang

DER BRAUTBAUM IN NIEDERÖSTERREICH

von Anton Distelberger jun., Gigerreith, Amstetten

Wenn man im Mostviertel vor einem Vierkanter einen riesigen, reich gezierten Baum stehen sieht, muß dies kein Maibaum sein. Es ist meist ein "Brautbaum", der - weithin sichtbar - verkündet, daß in diesem Haus eine Braut wohnt, die bald heiraten wird.

I) Ursprung des Brautbaumes

Der Brautbaum zählt zu den "jungen Bräuchen". Er ist unter den sogenannten Baumbräuchen einzuordnen, eng verwandt also mit den Maibäumen, den Kirtag-, Hüter- und Sonnwendbäumen.

All diese Ehren- und Segensbäume sind Großformen der "Lebensrute". Diese (auch Lebenszweig genannt) ist eine Rute von Pflanzen, die auch im Winter grünen oder im Frühling als erste Knospen treiben. Seit undenklichen Zeiten werden sie zum Berühren oder Schlagen verwendet, um damit neue Lebenskräfte zu erwecken. Die Lebensrute findet bei Winter- und Frühjahrsbräuchen sowie bei Geburt und Hochzeiten Verwendung.

Der erste Brautbaum wurde Anfang Mai 1936 für Berta Eblinger, verh. Elser, Hausleiten 156, Gemeinde Ardagger, von der Jugend Stephanshart aufgestellt. Nach Auskunft des damals Verantwortlichen, Herrn Rosenthaler, war sie ein unter der Jugend sehr angesehenes und beliebtes Mädchen. Daher wollte man ihr zur Hochzeit, was ja den Abschied aus der Jugendorganisation bedeutet, eine besondere Freude machen und setzte ihr zur Ehre diesen Baum nach dem Vorbild der Maibäume. Er sagte, es sei "eine plötzliche Idee" gewesen, ohne daß er vorher jemals von einem ähnlichen Brauch gehört oder einen Brautbaum gesehen hätte. Auch die Befragung vieler alter Leute aus Nieder- und Oberösterreich brachte kein anderes Ergebnis.

II) Das Aussehen eines Brautbaumes im Wandel der Zeit

Der Brautbaum ist eine Fichte, die bis auf den grünen Wipfel, der bestehen bleibt, entastet und geschält wird. Die ersten Bäume wurden der Braut geschenkt, später aber hat man den Stamm bis zum nächsten Anlaß aufbewahrt und ein grüner Wipfel wurde jeweils neu aufgenagelt.

Der erste Brautbaum war - ähnlich wie die jetzt verbreiteten - etwa 25 m hoch. Nach dem 2. Weltkrieg wurde jedoch (wahrscheinlich durch die allgemeine Sparsamkeit mitbeeinflußt) kurzfristig auf erheblich niedrigere Bäume ab 10 m Höhe übergegangen.

Den Stamm ziert von oben bis unten eine spiralenförmig gewundene Reisiggirlande. Außerdem hängen an den meisten Bäumen oben zwei Kränze. Wipfel und Kränze sind mit weißen Papierbändern geschmückt, die Reisiggirlande ist mit weißen Papierblumen durchsetzt. Seit dem Aufleben dieses Brauches wird an jedem Brautbaum eine Tafel mit einem Spruch angebracht, in dem die "Brautbaumsetzer" der Braut bzw. dem Brautpaar meist in feierlichen Worten alles Gute und Gottes Segen für die Ehe wünschen. Oft wird darin auch die Symbolkraft des Baumes erläutert.

Die Sprüche sind meist selbst gedichtet und werden in den einzelnen Rotten überliefert. In Gigerreith ist es üblich, daß die Braut nach dem Setzen den Spruch laut vorliest (diese Gepflogenheit existiert aber erst seit einigen Jahren). Der Spruch ist meist besonders schön handschriftlich geschrieben, neuerdings auch gebrannt oder geschnitzt und bemalt. Zur Hochzeit oder beim Umlegen des Baumes bekommt die Braut die Tafel mit dem Spruch überreicht.

Da es sich um einen "neuen Brauch" handelt, wird auch der Schmuck des Brautbaumes der Zeit recht rasch angepaßt. So kam man Ende der 60er Jahre in Zeillern in der Rotte Flachsberg erstmals auf die Idee, den Baum, der vor dem Haus Gatterbauer aufgestellt wurde, mit einigen Glühbirnen elektrisch zu beleuchten. Dieser Einfall wurde bald von der Umgebung übernommen und ist seit einigen Jahren fester Bestandteil des Brauchtumskreises. Meist sind am unteren Kranz färbige und am Wipfel eine weiße Birne befestigt, die über ein Kabel vom Haus aus beleuchtet werden. Der Braut wird die Verpflichtung auferlegt, jeden Abend dafür zu sorgen, daß der Baum beleuchtet ist und so auch in der Nacht die Kunde vom bevorstehenden freudigen Ereignis weithin verbreitet. Es hat sich eingebürgert, daß die Braut eine Kiste Bier bzw. eine bestimmte Menge Wein für die "Brautbaumsetzer" zahlen muß, wenn sie einmal vergißt, das Kabel einzustecken.

Heiraten zwei Mädchen eines Hauses gleichzeitig (Doppelhochzeit), wird als Besonderheit häufig ein Baum mit zwei grünen Wipfeln aufgestellt.

III) Symbolkraft des Brautbaumes

Dieser Brautbaum soll Dir, liebwerte Braut, als Zeichen unserer
innigsten Glückwünsche errichtet sein.
Betracht' ihn stets als Symbol der Hoffnung, Freude und
des Glücks.
Er spende Dir Segen beim Schaffen und Mühn,
und laß auf den Wegen viel Freude Dir blüh'n;
auf daß er doch bliebe in Ewigkeit grün.

So heißt es unter anderem im ersten Brautbaumspruch von 1936.

Da der Brautbaum in der Lebensrute seinen Ursprung hat, ist sicher auch die Symbolik von daher teilweise abzuleiten. Der Lebenszweig wurde schon bei heidnischen Kultfesten als Symbol des Lebens und zur Erweckung neuer Lebenskräfte verwendet. Er galt als Spender aller Fruchtbarkeit und als segenspendender Begattungszauber.

Ähnlich dürfte es also bei allen Baumbräuchen sein, die zwar keinen Begattungszauber mehr darstellen, aber doch Fruchtbarkeits- und Segensbräuche sowie Symbole des Glücks sind. Die Bäume werden sozusagen mit ewiggrünen Bäumchen verglichen, die symbolisch wie als frommer Wunsch dem Ereignis beigegeben werden und es damit segnen.

Die Kränze, die der Brautbaum trägt, sind wahrscheinlich eine Fortsetzung des mittelalterlichen Kranzbrauchtums. Sie sind geschlossen - endlos also - und grün. Die Kränze können daher auch als Symbol des Lebens und des andauernden Glücks, sowie im übertragenen Sinn auch der Treue gelten.

Die Kränze und der Wipfel sind mit weißen Papierblumen und -bändern geschmückt. Der Brautbaum trägt also die Farben grün und weiß: von alters her die Farben der Hochzeit, des Lebens und der Freude.

"Mit grünem Kranz bin ich umwunden,
weil Herz zu Herz hat sich gefunden.
Mit weißen Bändern bin ich geziert,
damit Du ja recht glücklich wirst"

lassen die Nachbarn ihren Baum in einem Brautbaumspruch zur Braut sagen.

Wie viele ursprünglich heidnische Bräuche erfuhr auch dieser nachträglich eine christliche Interpretation. So heißt es beispielsweise in einem Spruch der Jugend Markt Ardaggers:

"Denn dieser Baum zeigt Euch die Richtung an,
von wo man immer auf Hilfe rechnen kann."

Eine weit größere Rolle im Bewußtsein der Leute spielt der Brautbaum jedoch als Ehrenzeichen für die Braut; ähnlich wie viele Maibäume.

Die Brautbaumsetzer erweisen damit der Braut ihre Hochachtung - daß sie sie als Mädchen geschätzt haben und das auch weiterhin tun wollen.

Die Verse eines Brautbaumspruches erweisen auch diese Funktion des Baumes:

"Es setzten mich die Nachbarn her,
zu Deiner Freud, zu Deiner Ehr."

In demselben Spruch heißt es jedoch auch:

> "Muß allen Leuten doch verkünden,
> daß eine Braut hier ist zu finden."

Der Baum spielt also auch eine wesentliche Rolle als Künder des freudigen Ereignisses - der bevorstehenden Hochzeit.

IV) Verbreitung des Brautbaumes in Niederösterreich

In Niederösterreich kommt dieser Baum nur in einem Teil des Bezirkes Amstetten vor.

Im Osten liegt die Grenze zwischen St. Georgen und Blindenmarkt. (In Blindenmarkt ist er nicht mehr zu finden). Von hier aus zieht sich die Grenze des Verbreitungsgebietes über Dorf Haag und Neuhofen im Südosten, Kematen, Aschbach und Wolfsbach im Südwesten bis nach Sindelburg und Strengberg, das der westlichste Ort ist, in dem Brautbäume gesetzt werden. Die Nordgrenze folgt dem Verlauf der Donau; im oberösterreichischen Machland sowie in der Umgebung von Grein gibt es diesen Brauch nicht.

Das Zentrum der Entwicklung stellte wie bereits erwähnt Stephanshart dar. Die Verbreitung erfolgte zunächst ein wenig zögernd, nach dem 2. Weltkrieg jedoch recht rasch, da dieser Brauch bald als sehr schön und sinnerfüllt empfunden wurde.

V) Das Geschehen rund um den Brautbaum

a) Wer sind die "Brautbaumsetzer"?

Der erste Brautbaum wurde vom "Reichsbund" (eine christliche Jugendorganisation) gesetzt.

Auch in den folgenden Jahren war die Jugend Träger dieses Brauches. Aufgestellt wurde der Brautbaum von den Burschen, die Mädchen waren jedoch immer an den Vorbereitungen beteiligt.

Während des Krieges übernahmen jedoch überall die Nachbarn diese Aufgabe, da die jungen Burschen eingerückt waren.

Heute pflegt meist die Nachbarschaft diesen schönen Brauch weiter. In einigen Gegenden jedoch, in denen es den Baum bislang noch nicht gab, hat die Jugend vor einigen Jahren damit begonnen und pflegt den Brauch weiter (z.B. Dorf Haag, Haaberg).

Fortsetzung folgt!